Antike Lyrik

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **18 (1950-1951)**

Heft 2

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-758836

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ANTIKE LYRIK

Deutsch von Emil Staiger

Archilochos

Alles übergib den Göttern! Denn sie richten aus der Not
Oft die Menschen, die da liegen auf der dunklen Erde, auf.
Aber oft auch strecken sie den Mann, der groß und sicher wandelt,
Rücklings auf den Boden nieder; manche Not erwächst ihm dann.
Bar der Lebensgüter und verstörten Geistes irrt er hin...

*

Glaukos, schau! schon wird die tiefe See von Wogen aufgewühlt
Um des Vorgebirges Klippen türmt der Nebeldunst sich auf,
Sturmbedeutend; ob des dräuenden Geschicks beschleicht uns Angst...

*

Sie tändelte mit einem Myrtenzweig und mit
Der schönen Blüte eines Rosenstrauchs. Das Haar
Beschattete die Schultern und den Rücken ihr...

*

Herz, mein Herz! Von unerträglich schweren Sorgen heimgesucht,
Tauche auf! Erwehre dich des Gegners! Wirf ihm deine Brust
Kühn entgegen! Bleibe nah dem Feinde auf der Warte stehn,
Unerschüttert! Prahle niemals öffentlich mit einem Sieg;
Und wenn du besiegt bist, brich daheim nicht klagend in die Knie.
Sondern freue dich des Glücks und grolle nicht zu sehr der Not.
Sieh, wie alles Menschenwesen rhythmisch hin und wider schwankt.

*

*

Künftig wird kein Ding mehr unverhofft und ganz unmöglich sein,
Keines auch ein Wunder, da der Vater der Olympier, Zeus,
Schon am Mittag Nacht verbreitet und der hellen Sonne Licht
Uns verborgen hat. Da brach den Sterblichen der Angstschweiß aus.
Seit dem Tag ist alles möglich, alles würdig des Vertrauns
Unter Menschen. Keiner soll sich künftig wundern, säh er gar,
Daß der Erde Tiere mit Delphinen in der salzgen Flut
Ihre Weide tauschen und des Meeres Wogenrauschen mehr
Als das Festland lieben, aber jene das Gebirge ergötzt...

*

Am Salmydessos sollen ihn aufs freundlichste
Thraker mit Schöpfen empfahn,
Ganz nackt — manch Uebel wird ihm dort beschieden sein,
Wenn er das Sklavenbrot frißt —
Frost soll ihn lähmen, steigt er aus der Flut, mit Tang
Ueber und über bedeckt;
Er soll mit Zähnen klappern, wenn er wie ein Hund
Liegt, auf der Schnauze, erschöpft,
Am Rand der Küste, wo der Wogen Brandung schäumt.
Wahrlich, so möcht' ich ihn sehn,
Der mich beleidigt, der mit Füßen Schwüre trat,
War er gleich früher mein Freund...

Den der Bändiger Eros, auch
Nymphen, bläulichen Auges, und
Kypris, purpurumschimmert,
Froh geleiten, o Herr, der schweift
Ueber hoher Gebirge Grat —
Deine Kniee umfaß ich: hold
Nahe uns und erhöre mein
Wohlgefälliges Flehen.
O berede mit gutem Rat
Kleobul! Meine Liebe sei
Ihm genehm, Dionȳsos!

*

Thrakisch Füllen! Schräge Blicke sendest du zu mir herüber,
Fliehst mich unbarmherzig. Wie denn? Traust du kein Geschick mir zu?
Aber wisse nur, vortrefflich legte ich dir an die Trense;
Mit dem Zügel um der Rennbahn Pfeiler führen würd ich dich.
Weidest jetzt noch auf den Wiesen, tummelst dich in leichten Sprüngen.
Fehlt dir doch der rechte Wagenlenker, der das Leitseil führt.

*

Hirschejägerin, deine Knie,
Blonde Tochter des Zeus, des Wilds
Herrin, Artemis, faß ich.
Jetzt, o sende den Blick herab
An Lethaios' erregter Flut
Auf hochherziger Männer Stadt,
Freundlich; sind doch nicht ungezähmt,
Die du schützest, die Bürger.

*

Knabe du mit dem Mädchenblick,
Ich verfolge dich; aber du
Hörst nicht; leitest, und weißt es nicht,
Meine Seele am Zügel.

*

Purpurfarbenen Ball wirft mir
Eros, goldengelockter, zu,
Mit dem Mädchen im bunten Schuh
Mich zum Spiele zu rufen.
Aber sie, die von Lesbos stammt,
Wohlgegründeter, sie verschmäht —
Denn es bleichte — mein Haar und gafft
Offnen Mundes nach anderm.

*

Einen Bissen vom dünnen Pfannkuchen brach ich zum Frühstück;
Trank dazu einen Humpen Wein. Zärtlich aber auf lieber
Laute schlage ich jetzt dem lieb-zarten Mädchen ein Ständchen.

ANMERKUNGEN

Archilochos lebte um 650 v. Chr. in Paros. Das Gedicht «Künftig wird kein...» bezieht sich auf die Sonnenfinsternis vom 8. April 648 v. Chr. Salmydessos lag am Schwarzen Meer, also in einer nach antiker Auffassung höchst unwirtlichen Gegend. Mit den «Schöpfen» ist die Haartracht der als barbarisch verrufenen Thraker gemeint.

Anakreon aus Teos wurde um 572 v. Chr. geboren. Lethaios: Nebenfluß des Mäander in Kleinasien. Mit der Stadt ist offenbar Magnesia gemeint.